

zu Hause 4 Gr. — 1 Fürbitte 1 Gr., ob man viel oder wenig bete. — 1 Dankagung 1 Gr.

Eine spätere Matrikel (aus dem Jahre 1607) weist noch einen kleinen Zuwachs der Einnahmen auf.

Weitere Angaben finden sich in den Visitationsakten von 1575, 1598/99, 1617, 1671 u. Aus den Akten von 1575 sei nur mitgeteilt, daß es damals in Borstendorf 24 Bauernhöfe, 34 Häusler und 30 Hausgenossen gab — im Ganzen 88 Familien. Der Küster zieht von jedem Bauernhof 3 Groschen, zum heiligen Abend ein Brot = 1 Groschen und zum Gründonnerstag 3 Eier, von jedem Häusler und Hausgenossen 1 Groschen und vom Häusler überdies am Gründonnerstag 2 Eier. Außerdem von der „Potter Mendelin“ (Butterfrau Mendel?) 5 Groschen Zins und Wildschadengeld vom Amt Augustsburg. Was die Geistlichen und Lehrer von Borstendorf anlangt, so sind die Pfarrer bei der Muttergemeinde Waldkirchen, von 1848 an bei der Schwestergemeinde Grünhainichen nachzulesen. Mancherlei interessante Nachrichten über die Amtsführung und die persönlichen Erlebnisse der Geistlichen bieten die alten Visitationsberichte sowie Bemerkungen in den Kirchenbüchern von Waldkirchen. Hier sei nur erwähnt, was auf das Filial Borstendorf bezug hat.

Anno 1617 beschwert sich Bartholomäus Drabitus, daß er nit alle Sonntage in der Vesper den Katechismus traktieren könne, sondern dies oft dem Küster überlassen müsse, um der Amtshandlungen in dem weit entlegenen Filial willen. Wir erfahren, daß anderswo bei Taufen und Trauungen noch der weiße Chorrock üblich gewesen ist, in unserm Kirchspiel dagegen nicht. Auch haben die Kirchväter keine besondere Tracht. Die Privatbeichte ist leider geschwunden, dagegen wird strenge Kirchenzucht geübt. „Die Irrigen, die wider das 6. Gebot sich versündigt haben, müssen ihre Doprefation publice durch den Pfarrer von der Kanzel verlesen lassen“. Noch giebt es 1617 in Borstendorf keine bestimmte Wehemutter, aber man verspricht, eine solche anzustellen. Dagegen giebt es damals drei „Gottesväter“ (jezt einen Kirchvater): Stephan Vogel, Christoph Rümmler und Kaspar Mendel. Sie sind sämtlich vom Superintendenten und vom Amtschöffer zu ihren Diensten angenommen und bestätigt. An

den Sonntagen, an welchen in Borstendorf kein Amtsgottesdienst ist, liest der Küster eine Predigt aus Luthers Postille. Auch Drabitus klagt sehr über den beschwerlichen Weg ins Filial und bittet, da er einen Beinshaden genommen habe, um eine einträglichere und bequemere Stelle. Besonders aber scheint der Schulmeister von Borstendorf, Georg Schade ist sein Name, sich in karglichen Verhältnissen befunden zu haben, zumal die Zeiten sehr teure sind und das Groschenbrot viel kleiner geworden ist als ehemals. Der Pfarrer giebt ihm, der seines Handwerks ein Tischler ist, das Zeugnis, daß er den Catechismus Lutheri, die Psalmen Davids und die Gesänge Lutheri fleißig mit den Schülern treibe. Aber Schade klagt bitter, daß sein Einkommen immer mehr Fallens anstatt Steigens ist. Rührend ist sein Dankeserguß, als ihm kurfürstl. Gnaden eine Gratifikation an Wildschadengeld und einen Erlaß an Biersteuer bewilligt. Weit schlimmer steht es um das Lehramt nach dem dreißigjährigen Kriege.

In der Visitation von 1671 beschwert sich die Gemeinde über ihren Schulmeister:

1. daß er sich anmaße, wenn Eheleute sich trauen ließen, das Vertreteramt (?) zu verrichten und nicht allein die Hochzeitsbriefe schreibe, sondern auch in der Gemeinde mündlich zur Hochzeit bitte, womit er manchmal 14 Tage zubrächte; läge darnach denen Leuten mit dem Weibe über dem Hals. Zumal wenn er merke, daß noch etwas überblieben, ginge er leichtlich nicht zu Hause, dadurch die Jugend nicht wenig an der Information Abbruch leiden müsse.

2. Nach Schreibung der Gevatterbriefe wolle er selbe dem Kindesvater nicht aushändigen, sondern sie selbst den Gevattern überbringen; wenn nun Fremde (auswärtige Gevattern) sind, würde die Jugend gleichergestalt durch sein Abwesen versäumt, ginge auch zwei Tage mit seinem Weib und Kind zum Taufessen und erwartet, bis die Gevattern und alle Leute zu Hause.

3. Von jeder Leiche, sie sei klein oder groß, müssen ihm 13 Gr. gegeben werden.

Auch aus späterer Zeit finden sich mancherlei Zeugnisse, wie der Lehrerstand ehemals darniederlag. Im Kirchenbuch, das von dem damaligen Schulmeister Zachaeus Ender geführt und teilweise kaum zu entziffern ist, steht beim Schluß des Jahres 1739 die Bemerkung: Tandem hic Za-